

Meisternovellen deutscher Erzähler

Gustav Adolfs Bage

4. Fortsetzung.

Von Conrad Ferd. Meyer.

Der König bediente sich Leubellings, dem er das unbedingteste Vertrauen bewies, um die regelmäßig aus Stockholm anlangenden Briefe der Hofmeisterin seines Prinzen...

Auch Gustav Adolfs erblickte, im Tiefsten erschüttert, und seine großen blauen Augen starrten in die Zukunft.

Der Jesuit war ins Gefängnis gewandert, und ihm hand, nach dem drakonischen schwedischen Gesetz, eine Halskralle bevor, wenn der König nicht Gnade vor Recht ergehen ließ.

Aber mehrere Tage ließ ihn das Unglück und das Verbrechen — so nannte er das Attentat auf die Seele seines Kindes — nicht mehr los und er erging sich in Gegenwart seines Liebblings, weit über Mitternacht, bis zum Erschließen seiner Kinnel, raslos auf und nieder schreitend, freilich aber im Selbst, als im Zwiesgespräch, über die Lage, die Sophistik und die Verklarungen der frommen Väter, während sich der im Halbdnitel stehende Bage entsetzt und zerknirschelt an die klopfende junge Brust schlug und die leisen beschämenden Worte sich zurief: „Auch du bist eine Lügnerin, eine Sopistin, eine Verlarvte!“

Seit jenen nächtlichen Stunden ängstigte sich der Bage furchtbar, bis zur Verrücktheit, über seine Farbe und sein Geschlecht. Der schlimmste Umstand konnte die Entdeckung herbeiführen. Dieser Schande zu entgehen, beschloß der Verurteilte jedesmal im Abenddunkel oder in der Morgenröthe, sein Kopf zu fassen, bis an das Ende der Welt zu reiten, und je einmal wurde er zurückgehalten durch eine unschuldige Lieblosung des Königs, der seine Abnung hatte, daß ein Weib um ihn war.

So fristete er sich und genoss das höchste Leben mit der Hilfe des Todes.

Es war seltsam. Leubelling fühlte es: auch der König lebte mit dem Tode auf einem vertrauten Fuße. Der Friedländer hatte den Angriff an sich gerissen und den Eroberer in die unerträgliche Lage eines Weichens, beinahe Flächlingen gebracht. So legte der christliche Held sein Schicksal täglich in fröhlich und fast herausfordernd in die Hände seines Gottes. Den Brustharnisch, welchen ihm der Bage zu bieten pflegte, wies er beharrlich zurück unter dem Vorwand einer Schallerwunde, welche der anliegende Stahl drückte. Ein schmerzhaftes seines Panzerbende, wie die Klagen und Vorwürfe es auf blohem Felde trugen, ein Meißerstück niederländischer Schmiedearbeit, langte an, und die Königin schrieb dazu, sie hätte erfahren, der Friedländer trage ein solches, ihr Herr und Gemahl dürfe nicht schlechter beschützt in den Kampf gehen. Dies seine Gewehr war Gustav als eine Feigheit verächtlich in den Wind.

Einmal in der Stille der Nacht hörte Leubelling, dessen Haupt von demjenigen des Königs nur durch die Wand getrennt war, sich dicht an dieselbe drückend, wie Gustav inbrünstig betete und seinen Gott beehrte, ihn im Vollworte hinwegzunehmen, wenn eine Stunde da sei, bevor er ein Unmöglicher oder Unmöglichster werde. Zuerst quollen der Pan-

scherin die Tränen, dann erfüllte sie vom Wirbel zur Höhe eine selbstsüchtige Freude, ein verstoffener Jubel, ein Sieg, ein Triumph über die Kleinlichkeit ihres kleinen mit diesem großen Lobe, der dann mit dem abernern Kindergebanten, eine gemeinsame Silbe beendige ihren Namen und beginne den des Königs, sich in Schlummer verlor.

Aber der Bage träumte schlecht, denn er träumte mit seinem Gewissen. In den richtenden Bildern, welche vor seinen Traumaugen aufstiegen, geschah es bald, daß der König den Entbedten mit flammendem Blick und verurteilender Gebärde von sich wies, bald verlagte ihn die Königin mit einem Befehlsstiel und den derschsten Ehelworten, wie die gebildete Frau solche am Tage nie über die Lippen ließ, ja welche sie wohl gar nicht kannte.

Einmal träumte dem Bagen, seine Fuchskute gebe mit ihm durch und rafe durch eine nacte von einer zornigen Spätglut gerötete Gegend einer Schlucht zu, der König sehe ihm nach, er aber fürze vor den Augen seines Reiters oder Verfolgers in die jerschermetende Tiefe, von einem höllischen Wolfshüter umflungen.

Leubelling erwachte mit einem jähen Schrei. Der Morgen dämmerte, und der Bage fand seinen König, der sich in einem Zuge kühl und hell gefärbten hatte, in der gelassensten und leutseligsten Laune von der Welt. Ein Brief der Königin langte an, der eben nichts Dringliches enthielt, wenn nicht die Nachschrift, worin sie ihren Gemahl bat, zum Rechten zu sehen in einem Fall und in einer Räte, welche der hilfreichen Frau nabeging. Der Herzog von Lauenburg, ein unstilllicher Mensch, der vor kaum ein paar Monaten eine der vielen Vasen der Königin aus politischen Gründen geheiratet hatte, gab öffentliches Vergeris, indem er, von den blauen Flecken und wasserblauen Augen seines Weibes geschwächt, seine Hütterwachen abgelürzt hatte und, in das schwedische Lager zurückgeilt, eine blutjunge Slawonierin neben sich hielt. Diese hatte er, als ein Begelagerer der er-

war, aus der Mitte einer niedergerittenen friebländischen Es-larie weggefangen. Nun erluchte die Königin ihren Gemahl, diesem prälerischen Ehebruch ein rasches Ende zu machen; denn der Lauenburger, die Wäde nur des Königs ausweichend, prunkte vor seinen Standesgenossen mit der hübschen Beute und gönnte sich, als einem Reichsfürsten, die Sünde und den Standal dazu. Gustav Adolfs sah die Sache als eine einfache Plünderung auf und gab kurzweg den Befehl, die Slawonierin — man nannte sie Korinna — zu ergreifen und ihm vorzuführen in der achten Stunde, wo er von einem kurzen Refagnotierungsritte zurück zu sein glaubte. Streng und menschlich zugleich, dachte er das Mädchen, dem er, den Lauenburger kennend, den kleineren Teil der Schuld beimah, zu ermahnen und dann ihrem Vater in das wallensteinische Lager zuzufenden. Er verritt, den Bagen Leubelling zurücklassend mit der Befehung, die Königin brieflich zu beruhigen; er werde eine eigenhändige Zeile beifügen. Acht Uhr verstrich und der König war noch nicht wieder angelangt, wohl aber die Korinna, von ein paar geizigen schwedischen Ritenieren begleitet, welche sie dem Bagen, der im Vorzimmer über seinem Briefe saß, Degen und Pistolen neben sich auf den Tisch gelegt, überlieferten. Vor dem Tore des Schloßes stand so eine Wache.

Kneugierig schloß der Bage einen Blick über seine Buchstaben hinweg nach der Gefangenen, die er sich setzen ließ, und erkannte über ihre Schönheit. Nur von mittlerer Größe, trug sie über vollen Schultern auf einem feinen Halbe ein wohlgebildetes kleines Haupt. Wenig schloß, hellere Augen, freiere Stirn, ruhigere Naslöcher und Mundwinkel, so war es das süße Haupt einer Waise, wie unumfaßbar die Korinna sein mochte. Pechschwarze Flechten und dunkelbrodende Augen bleichten das fessende Gesicht. Die in Unordnung getratene buntfarbige Kleidung, von seinem süblich leuchtenden Himmel gedämpft, erschien unter einem nordischen grell und aufdringlich. Der Busen klopfte sichtbar.

Fortsetzung folgt.)

Zum 300. Todestag Gustav Adolfs

in der Schlacht von Lützen am 6. November 1632



Gustav Adolf 1594—1632 (zeitgenössischer Kupferstich)

Wenn die protestantische Welt Deutschlands den 300. Todestag des Schwedenkönigs Gustav Adolfs feiert, so ehrt sie damit das Gedächtnis des Mannes, dem sie die Erhaltung und den Fortbestand ihres Glaubens bis auf den heutigen Tag zu verdanken hat.

Gustav Adolfs war noch der einzige Fürst in Europa, von welchem die unterliegende Freiheit des protestantischen Glaubens eine Rettung zu hoffen hatte, der einzig zugleich auch, der durch die stärksten politischen Gründe dazu angefordert und durch persönliche Fähigkeiten dieser gemagten Unternehmung gewachsen war.

Aber die sichere Bürgschaft für den glücklichen Erfolg seiner Unternehmung fand Gustav Adolfs — in sich selbst. Die Klugheit erforderte es, sich aller äußerlichen Hilfsmittel zu verschieren und dadurch sein Unternehmen vor dem Vorwurf der Verwegenheit zu schützen; aus seinem Busen allein nahm er seine Zuversicht und seinen Mut.

Bewegungen der Reiterei leichter und schneller zu machen; zu eben dem Zweck rückte er die Bataillons in weitere Entfernungen auseinander. Er stellte seine Armee, welche gewöhnlich nur eine einzige Linie einnahm, in einer gedehnten Linie in Schlachtordnung, daß die zweite anrücken konnte, wenn die erste zum Weichen gebracht war.

Beschlossen wurde der Uebergang nach Deutschland und der Angriff des Kaisers. Die Zurüstungen wurden aufs lebhafteste betrieben, und die Vorschungen, welche Gustav Adolfs traf, verrieten nicht weniger Voricht, als der Entschluß Kühnheit und Größe zeigte.

Der Einfall des Königs von Schweden wurde am kaiserlichen Hofe der Aufmerksamkeit bei weitem nicht gewürdigt, welche er bald darauf zu verdienen schien. Der überreichliche Stolz, durch das bisherige unerhörte Glück auf den höchsten Gipfel getrieben, sah mit Geringschätzung auf einen Fürsten herab, der mit einer Handvoll Menschen aus einem verachteten Winkel Europas hervorlam und, wie man sich einbildete, seinen bisher erlangten Kriegsruhm bloß der Ungeschicklichkeit eines noch schwächeren Feindes verdankte.

und Freunde eine große Veränderung gewirkt. Er hatte sich jetzt mit dem größten Vorfürer seiner Zeit gemessen, er hatte die Kraft seiner Taktik und den Mut seiner Schweden an dem Kern der kaiserlichen Truppen, den geübtesten Europas, verlor und in diesem Wettkampf überwunden. Von diesem Augenblick an schöpfte er eine feste Zuversicht zu sich selbst, und Zuversicht ist die Mutter großer Taten. Man merkt fortan in allen Kriegsunternehmungen des schwedischen Königs einen fähneren und sicheren Schritt, mehr Entschlossenheit auch in den mählichsten Tagen, mehr tropische Verböhnung der Gefahr, eine stolzere Sprache gegen seinen Feind, mehr

Selbstgefühl gegen seine Bundesgenossen und in seiner Wildheit mehr die Verablassung des Gedichters. Seinem natürlichen Mut kam der andächtige Schwung seiner Einbildung zu Hilfe; gern verwechselte er seine Sache mit der Sache des Himmels, erblickte in Tillus Niederlage ein entscheidendes Urteil Gottes zum Nachteil seiner Gegner, in sich selbst aber ein Werkzeug der göttlichen Rache. Seine Krone, seinen vaterländischen Boden weit hinter sich, drang er jetzt auf den Flügeln des Sieges in das Innere von Deutschland, das seit Jahrhunderten seinen auswärtigen Gegner in seinem Schoße gesehen hatte.

fen. Indem der letztere auf einem weiten Umweg, um der mutlosen Infanterie diesen niederschlagenden Anblick zu entziehen, nach dem rechten Flügel mit dem König umwandte, erblickt dieser einen zweiten Stoß durch den Rücken, der ihm den letzten Rest seiner Kräfte raubt. „Ja habe genug, Bruder!“ ruft er mit sterbender Stimme; „siehe du nur dein Leben zu retten.“ Zugleich sank er vom Pferd, und von noch mehreren Schüssen durchbohrt, von allen seinen Begleitern verlassen, verbannte er unter den räuberischen Händen der Kroaten sein Leben. Bald entdeckte sein ledig liegendes, in Blute gebadetes Kopf der schwedischen Reiterei ihres Königs Fall, und wütend dringt sie herbei, dem glorreichen Feind die heilige Wunde zu entreißen. Um seinen Leichnam entzündet ein mörderisches Geschick, und der entstellte Körper wird unter einem Hügel von Toten begraben.

Die Schreckenspost durchweilt in kurzer Zeit das ganze schwedische Heer; aber anstatt den Mut dieser tapferen Scharen zu erlöten, entzündet sie ihn vielmehr zu einem neuen, wilden, verzehrenden Feuer. Das Leben fällt in seinem Preise, da das heilige aller Leben dahin ist, und der Tod hat für den Niedrigen keine Schrecken mehr, seitdem er das gekrönte Haupt nicht verachtete. Mit Löwen Grimm werfen sich die unländischen, smaländischen, finnischen, ost- und westgotischen Regimenter zum zweitenmal auf den linken Flügel des Feindes, der dem General von Horn nur noch schwachen Widerstand leistet und jetzt völlig aus dem Felde geschlagen wird. Zugleich gibt Herzog Bernhard von Weimar dem verwalteten Heere der Schweden in seiner Person ein fähiges Oberhaupt, und der Geist Gustav Adolfs führt von neuem seine hegreichen Scharen.

Sonntagsgedanken.

Schwedische Heide, Novembertag.
Der Nebel grau am Boden lag;
Din über das Steinfeld von Dalarn
Holpert, stolpert ein Häbertarrn.

So beginnt Theodor Fontane seinen ergreifenden Sang auf den Tod des Königs Gustav Adolfs von Schweden, von dem ein deutlicher Geschichtsschreiber mit Recht sagt, es sei schwer zu entscheiden, ob er für Schweden oder für Deutschland von größerer Bedeutung gewesen sei. Zwei alte Bauern zerren den beladenen Wagen — die junge Mannschaft und sämtliche Pferde sind zur Armee eingezogen — und es ist ihnen, als hätten sie sich verirrt. Es raucht; ob es der Dales, der Riß Dalekarliens ist? Nein, es raucht nicht vor uns und nicht zur Seit'. Es lärmt in Lüften; da treiben die Nebel, Schwaden durch den nasskalten Morgen, Wolkenfetzen dazwischen wie Reitergeschwader; und aus dem Gewoge wie Kirchenlied: „Eine feste Burg ist unser Gott“. Dann Schlachtenlärm, daß die beiden ängstlich sich ducken, bis alles vorüber ist. Da wogt es zurück, brausend, brandend, und voraus wieder das weiße Pferd, das der König zu reiten pflegte. Aber „sein Reiter mehr im Sattel sitzt“.

Der Sattel blutig, blutig die Röhre,
Ganz Schweden hat das Ross gesehen —
Aus dem Felde von Lützen am selben Tag
Gustav Adolf in seinem Blute lag.

Und dieses Jahr, da sich der Tod dieses jugendlichen Helden zum 300. Male jährt, fällt der Tag eben mit unserm Reformationsfest zusammen; und das ist gut. Denn ohne ihn wäre der evangelische Glaube in schwerer Zeit schauflös den Mächten der Gegenreformation preisgegeben gewesen. Und wie diese in den österreichischen Ländern haufte, hat den schärfsten Tadel auch katholischer Geschichtsschreiber gefunden. Freilich hat der schon mit 17 Jahren auf den Thron gekommene Kriegsheld unerbittlich an der Ueberzeugung festgehalten, daß das Schicksal des Protestantismus an die Zukunft Schwedens geknüpft sei; daß für Schwedens Vormachtstellung kämpfen so viel bedeute, als für den evangelischen Glauben einzutreten; daß der Untergang Schwedens gleichbedeutend wäre mit der Zerstörung des lutherischen Werkes. Aber diese Ueberzeugung war kein nationaler Vorwand, wie wenig beschränkte Geschichtsschreiber immer behaupten, sondern hat im harten Kampf der Wirklichkeit seine volle Richtigkeit bewiesen. Den deutschen Fürsten allen schloß der klare Will und der feste Wille, zur rechten Zeit Opfer zu bringen, um eine große Vergangenheit nicht zu schanden werden zu lassen, sondern sie in eine größere Zukunft überzuführen. Der junge Schwede hatte beides; deshalb ließ er 1628 nicht zu, daß Tillus den Norden bederrte. Breitenfeld wurde der erste Hammer Schlag zur Gründung eines evangelischen Volkes — Lützen vollendete das Werk, freilich mit dem Blute des Königs. Nicht schwedische Kriegsglück, sondern deutsche Zukunft suchte damals gegen fremde Mächte; und niemand wird in dem Habsburger Ferdinand II. oder in seinem getreuen und ungetreuen Feldherrn Wallenstein Vertreter deutscher Art sehen und empfinden.

„Alles durch Gott und Schwedens Bauernschaft“ hatte einst sein Großvater Gustav Erickson Wasa, der Gründer des schwedischen Königs Hauses, auf seine Fahne geschrieben; der Sohn und der Enkel sind dieser Parole treu geblieben bis in den Tod. Und wer die Größe der deutschen Reformation ergreifen will, tut gut daran, die Bedingungen zu studieren, die Luthers Predigt in dem harten und zähen, aber kraftvollen und opferbereiten Bauernvolk der Schweden gebildet hat. Es war eine wunderbare Fügung, daß in unserer Zeit wieder ein schwedischer Bauernsohn ein so bedeutames Werk wie den Zusammenschlag aller Protestanten zu Stockholm durchzuführen durfte, der Erzbischof Söderblom, auch er wiederum in engster Fühlung mit dem Mutterlande der Reformation.

R. S.



Gustav Adolfs Heldentod

Der Schwedenkönig (rechts zu Pferde, ohne Helm) in der Schlacht bei Lützen (nach dem Gemälde von J. Martens de Jong)

Die Schlacht von Lützen

Nordwärts hinter Lützen hatte sich Wallenstein rechter Flügel und südwärts von diesem Städtchen der linke Flügel des schwedischen Heeres gelagert. Beide Armeen zögerten der Landstraße ihre Fronten zu, welche mitten durch sie hinging und eine Schlachtlinie von der andern absonderte. Aber eben diese Landstraße hatte sich Wallenstein am Abend vor der Schlacht zum großen Nachteil seines Gegners bemächtigt, die zu beiden Seiten derselben fortlaufenden Gräben vertieft und durch Missetiere besetzt lassen, daß der Uebergang ohne Beschwierlichkeit und Gefahr nicht zu wagen war. Hinter denselben ragte eine Batterie von sieben Kanonen hervor, das Missetiere aus den Gräben zu unterstützen, und an den Windmühlen, nahe hinter Lützen, waren vierzehn kleinere Feldstücke auf einer Anhöhe aufgestellt, von der man einen großen Teil der Ebene beschreiben konnte. Die Infanterie, in nicht mehr als fünf große und unbehilfliche Brigaden verteilt, stand in einer Entfernung von dreihundert Schritten hinter der Landstraße in Schlachtlinie, und die Reiterei bedeckte die Flanken. Alles Gepäck ward nach Leipzig geschickt, um die Bewegungen des Heeres nicht zu hindern, und bloß die Munitionswagen hielten hinter dem Treffen. Um die Schwäche der Armee zu verbergen, mußten alle Trümpfen und Anechte zu Pferde sitzen und sich an den linken Flügel anschließen; doch nur so lange, bis die Pappenheimischen Völker anlangten. Diese ganze Anordnung geschah in der Finsternis der Nacht, und ehe der Tag graute, war alles zum Empfang des Feindes bereit.

Noch an eben diesem Abend erschien Gustav Adolf auf der gegenüberliegenden Ebene und stellte seine Völker zum Treffen. Die Schlachtlinie war dieselbe, wodurch er das Jahr vorher bei Leipzig gesiegt hatte. Durch das Fußvolk wurden kleine Schwadronen verbreitet, unter die Reiterei hin und wider eine Anzahl Missetiere verteilt. Die ganze Armee stand in zwei Linien, den Flußgraben zur Rechten und hinter sich, vor sich die Landstraße und die Stadt Lützen zur Linken. In der Mitte hielt das Fußvolk unter des Grafen Trabe Befehl, die Reiterei auf den Flügeln und vor der Front das Geschütz. Einem deutschen Helden, dem Herzog Bernhard von Weimar, war die deutsche Reiterei des linken Flügels untergeben, und auf dem rechten führte der König selbst seine Schweden an, die Eiferlust beider Völker zu einem edeln Wettkampfe zu erhitzen. Auf ähnliche Weise war das zweite Treffen geordnet, und hinter demselben hielt ein Reservecorps unter Hendersons, eines Schottländers, Kommando.

Als gerüht erwartete man die blutige Morgengröße, um einen Kampf zu beginnen, den mehr der lange Anseh als die Wichtigkeit der mählichen Folgen, mehr die Auswahl als die Anzahl der Truppen fürchtbar und merkwürdig machten. Die gespannten Erwartungen Europas, die man im Lager vor Nürnberg hinterging, sollten nun in den Ebenen Lützens befriedigt werden. Zwei solche Feldherren, so gleich an Ansehen, an Ruhm und an Fähigkeit, hatten im ganzen Laufe dieses Krieges noch in keiner offenbaren Schlacht ihre Kräfte gemessen, eine so hohe Wette noch nie die Kühnheit geschreckt, ein so wichtiger Preis noch nie die Hoffnung begeistert. Der morgende Tag sollte Europa seinen ersten Kriegsfürsten kennen lehren und einen Ueberwinder dem nie Ueberwundenen geben. Ob am Westrom und bei Leipzig Gustav Adolfs Genie oder nur die Ungeschicklichkeit seines Gegners den Ausschlag bestimmte, mußte der morgende Tag außer Zweifel setzen. Morgen mußte Friedlands Verdienst die Wahl des Kaisers rechtfertigen und die Größe des Mannes die Größe des Preises answagen, um den er erkauft worden war. Eifersüchtig teilte jeder einzelne Mann im Heer seines Führers Ruhm, und unter jedem Darnische wechselten die Gefühle, die den Augen der Generale durchschlammten. Zweifelhaft war der Sieg gewiß die Arbeit und das Mut, das er dem Ueberwinder wie dem Ueberwundenen kosten mußte. Man konnte den Feind vollkommen, dem man jetzt gegenüber stand, und die Hangigkeit, die man vergeblich belampte, jenseit gleich für seine Stärke.

Endlich erscheint der gefürchtete Morgen, aber ein un-durchdringlicher Nebel, der über das Schlachtfeld verdröhret liegt, verzögert den Angriff noch bis zur Mittagsstunde. Vor der Front knieend hält der König seine Andacht; die ganze Armee, auf die Kniee hingekürzt, stimmt zu gleicher Zeit ein rührendes Lied an, und die Feldmusik begleitet den Gesang. Dann steigt der König zu Pferde, und bloß mit einem ledernen Koller und einem Tuchrock besetzt (eine vormalig empfangene Wunde erlaubte ihm nicht mehr, den Darnisch zu tragen), durchreitet er die Glieder, den Mut seiner Truppen zu einer frohen Zuversicht zu entflammen, die sein eigener ahnungsvoller Ruf verleiht. „Gott mit uns!“ war das Wort der Schweden; das der Kaiserlichen: „Jesus Maria!“ Gegen elf Uhr fängt der Nebel an, sich zu zertheilen, und der Feind wird sichtbar. Zugleich sieht man Lützen in Flammen stehen, auf Befehl des Herzogs in Brand gesetzt, damit er von dieser Seite nicht überflügelt würde. Jetzt tänzte die Losung, die Reiterei sprengte gegen den Feind, und das Fußvolk ist im Anmarsch gegen die Gräben.

Von einem fürchterlichen Feuer der Missetiere und des dahinter gepflanzten groben Geschützes empfangen, sehen die tapferen Bataillone mit unerschrockenem Mut ihren Angriff fort, die feindlichen Missetiere verlassen ihre Posten, die Gräben sind übersprungen, die Batterie selbst wird erobert und zugleich gegen den Feind gerichtet. Sie dringen weiter mit unaufhaltsamer Gewalt, die erste der fünf finnländischen Brigaden wird niedergeworfen, gleich darauf die zweite, und schon wendet sich die dritte zur Flucht; aber hier stellt sich der schnell gegenwärtige Geist des Herzogs ihrem Andrang entgegen. Mit Blüheschnelligkeit ist er da, der Unordnung seines Fußvolkes zu steuern, und seinem Nachwort gelang's, die Flüchtenden zum Stehen zu bringen. Von drei Kavallerieregimentern unterstützt, machen die schon geschlagenen Brigaden aufs neue Front gegen den Feind und dringen mit Macht in seine zerfallenen Glieder. Ein mörderischer Kampf erhebt sich, der nahe Feind gibt dem Schwert keine freien Raum, die Wut des Angriffs keine Kräfte mehr zur Ladung. Mann sieht gegen Mann, das unnütze Feuerrohr macht dem Schwert und der Bißes Wut, und die Kunst der Erbitterung. Ueberwältigt von der Menge, weichen endlich die ermatteten Schweden über die Gräben zurück, und die schon eroberte Batterie geht bei diesem Rückzug verloren. Schon bedeckten tausend verblutete Leichen das Land, und noch ist kein Fuß breit Erde gewonnen.

Indessen hat der rechte Flügel des Königs, von ihm selbst geführt, den linken des Feindes angefallen. Schon der erste machtvolle Anbruch der schweren finnländischen Kürassiere zertrümmte die leicht berittenen Polen und Kroaten, die sich an diesen Flügel anschlossen, und ihre unordentliche Flucht teilte auch der übrigen Reiterei Jarrt und Verwirrung mit. In diesem Augenblick hinterbringt man dem König, daß seine Infanterie über die Gräben zurückgewichen und auch sein linker Flügel durch das feindliche Geschütz von den Windmühlen aus fürchtbar geangstigt und schon zum Weichen gebracht werde. Mit schneller Besonnenheit überträgt er dem General von Horn, den schon geschlagenen linken Flügel des Feindes zu verfolgen, und er selbst eilt an der Spitze des Stenbockens Regiments davon, der Unordnung seines eigenen linken Flügels abzuhelfen. Sein altes Ross trägt ihn preischnell über die Gräben; aber schwerer wird den nachfolgenden Schwadronen der Uebergang, und nur wenige Reiter, unter denen Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg genannt, waren bebend genug, ihm zur Seite zu bleiben. Er sprengte geradezu demjenigen Orte zu, wo sein Fußvolk am gefährlichsten bedrängt war, und indem er seine Blicke umherfendete, irgend eine Mähse des feindlichen Heeres auszuspähen, auf die er den Angriff richten könnte, führte ihn sein kurzes Gesicht zu nahe an dasselbe. Ein kaiserlicher Gefreiter bemerkt, daß dem Vorüberstreichenden alles ehrfürchtig voll Blick macht, und schnell beschließt er einem Missetiere, auf ihn anzuschlagen. „Auf den dort schiße“, ruft er, „das muß ein vornehmer Mann sein.“ Der Soldat drückt ab, und dem König wird der linke Arm zerhackt. In dem Augenblick kommen seine Schwadronen dahergesprengt, und ein verwirrtes Geschrei: „Der König blutet!“ — „Der König ist erschossen!“ breitet unter den Anstimmenden Schrecken und Entsetzen aus. „Es ist nichts — folgt mir!“ ruft der König, seine ganze Stärke zusammenfassend; aber überwältigt von Schmerz und der Ohnmacht nahe, bittet er in französischer Sprache den Herzog von Lauenburg, ihn ohne Aufsehen aus dem Gedränge zu schaffen.

Gustav Adolf auf dem Totenbett

Gemälde von F. Dietz



Rundfunk

fr. Der 8. November wird zu einem wichtigen Tag für den Rundfunk. An diesem Tage werden in den Reichsrats-Anschüssen die grundlegenden Entwürfe für die Neugestaltung des Programmbediensteten, der Verwaltung und der Staatsaufsicht über die absehbare Erörterung finden. Um diesmal mit den Hörspielern zu beginnen, so war das Hörspiel "Verurteilung um Amalie" eine etwas rätselhafte Eiferjagd, Alaskas- und Gebrauchsgeschichte, gekleidet in eine Puppenkomödie. Die Musik, originell und charakteristisch, gefiel uns besser als das Hörspiel. Voraus ging ein Vortrag "Aus dem Tagebuch des Dramaturgen Artur Kahane", gesprochen von Kurt Eismann. Dieser Vortrag riefte im Gegensatz zu anderen, im Rundfunk zu Wort gekommenen Richtungen, die Klaffler in den Mittelpunkt der Dinge. Die Klaffler wurden als unser heiligster Besitz erklärt. Das moderne, naturalistische Schauspiel sei überhaupt keine Probe für schauspielerische Talente. Ein Schauspieler kann erst dann etwas, wenn er sich mit Erfolg an Schafelbeine wagen kann. Unter den Vorträgen ragt derjenige von Caritasdirektor Mgr. Dr. Straubinger heraus. Der Redner wußte mit klugen und eindringlichen Worten die Bedeutung des Winterhilfe gegenüber den 5 Millionen Erwerbslosen vor Augen zu führen. Wir greifen den Gedanken heraus, daß die Landbevölkerung nicht nur der gebende Teil sein soll. Der Landbevölkerung sollten für die notwendigen Lebensmittel aus den Stadtsammlungen Kleider zugewiesen werden. Im übrigen gilt es weniger sozial zu reden, als sozial zu handeln. Der Sonntag brachte eine katholische Morgenfeier mit dem Thema: "Arbeits- und Berufswoche". Der musikalische Teil wurde mit der Oper "Donnerstag" bestritten. Es zeigte sich, daß der manchmal schnelle Wechsel im Takte für den Chor doch seine Schwierigkeiten hat. Der Sonntag brachte im übrigen ein hochstehendes Sinfoniekonzert des Landesoperndirektors aus der Stuttgarter Fiedlerhalle, auch sonst gediegene musikalische Darbietungen, so am Abend eine Uebertreibung aus der Stadthalle in Offenburg in Baden. Von den folklorischen Einlagen sei das Duett aus "Don Juan" von Fritz Jodl und Willy Domgraf-Hafhaender hervorgehoben. Der 31. Oktober bot aus Wittenberg aus der dortigen Stadthalle eine reich gestimmte, lustige "Fest" und am Abend ein Hörspiel "Borns" von Hans Bodenstedt. Die scharfe Pointierung wird man dem Boden Wittenbergs wohl verzeihen. Kunstlich war das Hörspiel gut angefaßt. Nur die Geräusch-Kulisse erschien manchmal etwas zu hart und zu verb. Das Totenspiel mit feinem Fieles, aus des Lebens Mannigfaltigkeit seine Ganzheit finden zu lassen, sang schon im Vortage über die Laienspiele am Nachmittag des 1. November an, geboten von Maria Mayerhausen. Die aus Stuttgart unter Leitung des Veräus Hinderberger gebotene "Merkelstein" stand auf der Höhe des Augenblicks vor allem in der Ansprache. Begriffsverständnis ist der Gedanke, das Schaffen der Lebenden an solchen Tagen auch auf dem Gebiet der religiösen und kirchlichen Musik darzustellen. Vom Schallplattenkonzert hand der von den Wiener Sängerknaben gebotene "Engelchor" aus "Elias" am höchsten. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes" von Hugo von Hofmannsthal wurde am Abend aus Wien geboten. Der eine und andere Sprecher war im Tone zu pathetisch. Auch dem Gehör hätte sicher der Stuttgarter Rundfunk eine noch reichere Färbung gegeben. Daß der Vortragsort sich einmal dem Thema Jugend und Alkohol" zuwandte, ist im Interesse von Kindern, Schule und Eltern gleich zu begrüßen. Das Chorwerk "Fritzhof" von Max Bruch, übertragen aus England, zeigte die bei B. Nagel erwartete gefangliche Kultur, erschien aber in den Stimmen manchmal überlagert und verzerrt.

Rundfunkprogramm

Stuttgart (Rühlader) 882 kh 100 m
Freiburg i. Br. 527 kh 569 m

Zödfunk-Programm vom 6. bis 12. November 1932

Wochentags: 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, anst. Gymnastik (M. Gluder); 6.30 a. Hfm.; Gymnastik; 7.00 Wetterbericht; 11.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten; 11.15 bis 11.30 Badisches Funferbundskonzert; 11.45 Funferbundskonzert der Reichspostreklame Stuttgart; 13.10 Zeitangabe, Wetterbericht; Nachrichten; 14.00-14.30 Funferbundskonzert der Reichspostreklame Stuttgart; 18.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten; 18.55 Zeitangabe, Wetterbericht; 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Bekanntgabe von Programmänderungen. - Abkürzungen: a. Hfm. = aus Frankfurt am Main, a. Hbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsruhe. = aus Karlsruhe, a. Rlm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart.

Sonntag, 6. November. 6.35 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Wetterbericht, Nachrichten, Gymnastik; 8.45 a. Hbg.; Morgenkonzert; 10.00 Klaviermusik; 10.40 Evang. Morgenfeier; 11.30 a. Leipzig; J. S. Bach, Kantate zum Reformationsfest; 12.00 a. Hbg.; Der treue Soldat, Singpiel; 12.50 Kleines Kammerkonzert; 13.05 Laß doch das Grubeln sein (Ein fröhliches Potpourri auf Schallplatten); 14.30 Stunde des Landworts; Dr. Grammer spricht über "Wirtschaftsnot und Landjugend";

15.00 Stunde der Jugend; 16.00 Berühmte Dirigenten (Schallplattenkonzert); 16.40 a. Karlsruhe: Vortrag von Clara Siebert: Wir Frauen und unsere Taten; 17.06 Romantische Violinmusik; 17.40 "Künstlerer", Die Büch. Landesopertheater belien vor...; 18.40 Sportbericht; 19.00 a. Berlin: Orchesterkonzert, Dazwischen; Bekanntgabe der Bahlergebnisse bis zur Zerstörung des vorläufigen Endresultates; 22.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Sportbericht; Gleichzeitig erfolgt Sonder-Durchgabe von Einzelergebnissen aus Württemberg und Baden.

Montag, 7. November. 7.30-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Nordische Saiten; 10.30 Dvorak: Symphonie Nr. 5, e-moll (Schallplatten); 12.00 Deutsche Romantiker auf Schallplatten; 13.30 Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00-15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 16.30 a. Hbg.; Die Natur im November, Vortrag von Prof. Dr. A. Guenther; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Hans Hartmann, Berlin, Bericht über: Deutschen und ausländischen Geist"; 18.50 a. Hbg.; Englischer Sprachunterricht; 19.30 Siebenbürger Komponisten-Stunde; 20.05 2. Mittagskonzert; 22.00 Ein möbliertes Herr sagt sein Leid und andere Kurzgeschichten; 22.45 Irishische Musik; 23.35-24.00 Schlußkonzert: Schachturnier für Anfänger.

Dienstag, 8. November. 7.30-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Liederballaden; 10.30 Schlußkonzert: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat; 8. Milchwirtschaft; 12.00 a. München: Mittagskonzert; 13.30 Schallplatten; Louis Gravenour singt; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 16.00 Klaviermusik; 16.30: Franzosen; "Gesundheitspflege im Winter"; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. H. Sackert: Sparen oder lausen?; 19.00 Unterhaltungskonzert; 20.30 Dammal, Tragödie; 22.10 Schallplatten; 22.45-24.00 a. Hfm.; Nachtkonzert;

Mittwoch, 9. November. 7.30-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 a. Karlsruhe: Eine Stunde Mozart; 12.00 aus Augsburg: Unterhaltungskonzert; 13.30 Märche von einst und jetzt (Schallplatten); 16.00 a. Karlsruhe: Kinderkonzert; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.25 Wiederholung aus dem Dienstagprogramm: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat; 8. Milchwirtschaft; 18.50 Vortrag von Dr. Hans Läßler, Karlsruhe: Auf Fischfang im Mittelmeer und im Roten Meer; 19.30 a. Hbg.; Unsere Volkslieder; 1. Oberbaden; 20.00 "Quellen, die die Wirtschaft speisen"; 1. Teil; 21.00 Melodische Tanzmusik; 21.30 Die Entwicklung des deutschen Streichquartetts; 22.45 bis 24.00 a. München: Nachtmusik.

Donnerstag, 10. November. 7.30-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Lieder; 10.25 a. Rlm.; 3 Duos für Violine und Cello; 12.00 Schallplattenkonzert; Mozart; 13.30 aus München: Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30-16.30 a. Hfm.; Stunde der Jugend; 17.00 a. Hfm.; Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Oberbibliothekar Dr. v. Serger: Tilly und Rappenhelm, zum 300jährigen Gedächtnis ihres Todes; 18.25 Vortrag von Dr. Dr. Frey, Berlin: Die Frau vor Gericht; 19.30 a. Rlm.; Lautenlieder, gesungen von H. Ebede; 20.00 Urfendung: "Espanion", ein Hörstück von Leopold Lorenz; 21.00 Fideles Wien; 21.30 Klarinetten-Trio; 22.20 Zeit, Wetter, Nachrichten, Funkhilfe für Fernempfang.

Freitag, 11. November. 7.30-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 a. Hbg.; Konzert für 2 Klaviere; 10.40 Jigunenmelodien; 12.00 a. München: Unterhaltungskonzert; 13.30 Alte Tanzmusik auf Schallplatten; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Anna Wos; Die Rotwendigkeit der Frauenerwerbsarbeit; 18.50 Herzvortrag: Die Angst vor dem Zahnarzt; 19.15 a. Rlm.; Informationsbericht über die Südwestdeutsche Landesproduktionsbehörde; 19.30 De Preßlerngedicht, Schwab, Schwant; 20.05 a. Reutlingen: Opernabend; 22.45 a. Rempt: Kurt G. Sell; Worüber man in Amerika spricht; 23.00-24.00 a. Köln: Nachtmusik.

Sonntag, 12. November. 7.30-8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 a. Rlm.; Stunde der Lebenden; 12.20 Volkslieder von Brahms; 12.40 Dr. Weismann dirigiert (Schallplattenkonzert); 13.30 Mittagskonzert; 14.30 Berg und Prosa; 14.50 a. Karlsruhe: Das Cornettquartett des Bad. Landesoperndirektors spielt; 15.30 Stunde der Jugend (für die 14-17jährigen); 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. Hermann v. Müller: Die Kunst zu altern; 18.50 Ansprache von Alfonso Casati: Die Brücke. Zur Eröffnung der neuen Brücke Mannheim-Ludwigshafen; 19.30 Klaphorn und Tubaphon; 20.05 a. Koblenz; 1. Orchesterkonzert; 2. Bunter Teil; 22.45-24.00 a. München: Nachtmusik.

Aus Welt und Leben

Elektrische Vogelscheuchen. Wenn unsere Jugend im nächsten Frühjahr wieder zu uns zurückkehren und die ersten Spriessen im Salat oder in den jungen Erbsen versuchen wollen, werden sie sehr überrascht sein. Die alte Vogelscheuche, aus die sie schon gewohnt waren, ist lebendig geworden. Ein Franzose hat die elektrische Vogelscheuche erfunden. Ein Metallapparat in Menschenform und Menschengröße wird durch elektrischen Strom dauernd bewegt. Außerdem gibt der Apparat durch eine Membrane raube Töne von sich, die die Vögel erschrecken sollen. - Teure Erbsen.

Humor

Eine Geschichte in drei Telegrammen

Lucie ist an den Lido gereist. Edgar ist zu Hause geblieben, um Geld zu verdienen. Das Geschäft ist mies und verträgt keine zwei Personen am Lido. Eines Tages geht Lucie das Geld aus. Sie benachrichtigt Edgar telegraphisch. Der Telegrammwertelehrer entscheidet sich im Telegrammstil wie folgt:

"Schide Geld. Hotel verlangt Bezahlung. Ruf. Lucie." Augenblicklich bargeldlos. Schide Ende der Woche. 1000 Rüsse. Edgar."

"Geld hat Zeit. Hoteldirektor mit 1000 Rüssen als Beschuß einverstanden. Lucie."

Was Edgar weiter telegraphiert hat, weiß ich nicht. Jedenfalls hat Lucie sofort Geld erhalten. Die Moral von der Geschichte! - Frauen schickt man allein an den Lido nicht!

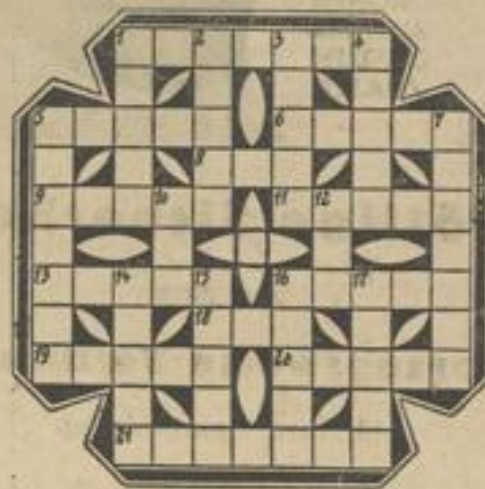
Lachen im Gerichtssaal

"Bei dem Worte!"... Vor dem Richter von Bommfrei wurde ein Bagabund mit einem mächtigen schwarzen Worte geführt. Nachdem der Richter einen Blick in die Akten getan hatte, wandte er sich mit den Worten zu dem Angeklagten: "Nach alledem zu schließen, muß Ihr Gewissen ebenso schwarz sein wie Ihr Bart!" - Der Bagabund entgegnete: "Wenn man das Gewissen nach dem Bart mißt, so hat Euer Ehren gar kein Gewissen!"

Jugendgericht. "Nachden Sie denn gar nicht an Ihren Vater, als Sie den Mantel haben?" - "Gewahre, für den ist er ja viel zu eng!"

Wasser und Wasser ist nicht dasselbe! Leitungswasser schmeckt gut; Regenwasser dagegen nicht. Und beim Waschen ist es so: Da nimmt lieber das Regenwasser, weil darin die Waschlauge besser schäumt. Leitungswasser und Braunnasser ist - das müssen Sie sich merken - immer hart und seifenfeindlich. Aber woher welches Wasser nehmen, wenn - die Regenwolke fehlt? Einfache Sache! Mit ein paar Handvoll Gentso-Bleich-Soda machen wir selbst das härteste Wasser im Land umdrehen wunderbar weich und zum Waschen geeignet.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Niederlassung, 5. Schrank, 6. Benachrichtigung, 8. Europäer, 9. Ordnungsgestörung, 11. Besitzrechtsgebilde, 13. Erlaß, 16. Amphibium, 18. Viehfutter, 19. Rächengehirn, 20. Körperform, 21. Liebhaft, Senkrecht: 1. schlanke Benehmen, 2. unverheiratet, 3. Naturerscheinung, 4. Frauennamen, 5. Hochschüler, 7. Gewürzpflanze, 10. Scherz, 12. Straußvogel, 14. geographischer Begriff, 15. Grundgedanke, 16. Männernamen, 17. Naturerscheinung.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a bel bis bob den du e ei fer ga i i le tel la ler lu mur na na ne ner fa sel fen fes fi tan tel ti ti vi se sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben.

1. Öffnung, 2. Fluß in Sibirien, 3. Kurort in Oberitalien, 4. Stoffart, 5. großer Vogel, 6. Einrichtungsgegenstand, 7. Bezeichnung, 8. deutscher Sprachforscher, 9. Frauennamen, 10. Metall, 11. Teil eines Hauses, 12. Wassergrenze, 13. reicher Jüder, 14. Stadt in Italien, 15. Baum.

Sünden der letzten Rätselrunde

Kreuzwort-Rätsel. Waagerecht: 1. Karl, 4. Getz, 8. Ader, 9. Jüder, 10. Don, 12. Lort, 14. Bett, 15. Ebene, 16. Litz, 18. Jüdis, 21. Bai, 23. Kanne, 24. Rizza, 25. Rehl, 26. Ötre. - Senkrecht: 2. Anter, 3. Nord, 4. Hain, 5. Kille, 6. Maß, 7. Brut, 11. Omega, 13. See, 14. Bei, 16. Takt, 17. Tante, 19. Bajar, 20. Stam, 21. Beil, 22. Juge.

Silben-Rätsel. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. 1. Dipe, 2. Internat, 3. Leopard, 4. Jagott, 5. Darwin, 6. Jhd, 7. Rubel, 8. Satriel, 9. Gifel, 10. Lisse, 11. Brille, 12. Stabled, 13. Stonta.



Wo man Kenner trifft, sieht man „Saba“

Es gibt viele Cigaretten zu 3 1/2 Pfg; aber es gibt keine bessere als „Saba ohne“. Das hat jeder Kenner schon längst erprobt.



Wasser und Weichener ist nicht dasselbe!

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
zum Einweichen der Wäsche
zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

SCHATTEN DER NOT

DROHEN AUCH DIR DARUM SPARE

Völlige Sicherheit
und eine
vorzugsweise Verzinsung
für Ihre Spareinlagen
bietet Ihnen die

Gewerhebank Neuenbürg E.G.

Rindvieh- und Pferde-Markt in Ettlingen

jeden zweiten Mittwoch im Monat.

Nächster Markt am Mittwoch den 9. November 1932, vormittags 8 Uhr, auf dem Schloßplatz bzw. in der gedeckten Markthalle daselbst. Schweinemarkt jeden Mittwoch.

Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch den 9. Nov. stattfindenden

Bieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Bürgermeisteramt: Böhrer.

Berg. Kartoffel- u. Viehfutter-Dämpfer mit Sieb

mit doppeltem Verschlag			
30 cm und 32 cm	30 cm und 32 cm		
RM. 3.15	3.30	4.70	5.00

bei drei Stück franko.

Carl Stess, Pforzheim, Mehgerstraße 5, Fernruf 625.

Die sicherste und bestverzinsliche
Kapital-Anlage

ist unbedingt die

I. Feingold-Hypothek

Keine Entwertung! Keine Kursschwankung!

Ich habe stets mehrfach gesicherte Gesuche von GM. 1000 — an für bestempfohlene Darlehenssucher vorliegen

Fritz Müller, Neuenbürg
Brunnenstraße 38

Für Geldgeber kostenlose Erledigung

Mantel-Stoffe

reine Wolle
150 breit von M. 3.20 bis M. 17.-

Kleider-Stoffe

reine Wolle
— nur solide Qualitäten —
Neueste Farben und Gewebe

Seiden-Müller, Pforzheim, Industriehaus Leopoldplatz



Winter-Mäntel

Pelzbesetzte Mäntel aus guten, mod. Diagonalstoffen mit schön. Pelzkragen, oder Pelzkrawatte, ganz gefüttert... **19⁵⁰**

Pelzbesetzte Mäntel aus modern. reinwollenen Craw-Diagonal, mit indisch Lamakragen od. Krawatte, ganz gefüttert... **29⁵⁰**

Pelzbesetzte Mäntel in guter Marengoware, mit reichen Persianserkragen-Sücken Shawl, ganz auf Marocainfütter... **32⁰⁰**

Pelzbesetzte Mäntel aus fein. Marengo- oder Crawstoffen, mit Marocainfütter, mit großem, echten Persianserkragen... **49⁰⁰**

Mantel aus gut. Diagonalware, ganz gefüttert, schön. Pelzkrag... **16⁰⁰**

Unsere Spezialität:

Mäntel für starke Damen

Krüger & Wolff
PFORZHEIM.

Das große Spezialhaus für Damen-Konfektion.

Drucksachen

von der Besuchskarte bis zum Buch liefert

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Verlag „Der Enztäler“
Neuenbürg - Tel. 404

Neuenbürg.
Die nächste
Mütterberatungsstunde
findet am Montag den 7. Nov. 1932, von 2—3 Uhr statt.

Birkenfeld.

Besen-Wirtschaft

Der werthen Einwohnerschaft und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich ab Samstag, den 5. November 1932, wie alljährlich meinen eigenen, gut gewachsenen Wein zum Ausschank bringe.

Emil Döbelmann,
Weingärtner, Mühlweg 25.

Unsere
Auto-Gelegenheitskäufe
sind konkurrenzlos!

Besuchen Sie vor einem Kauf in Ihrem Interesse unsere

AUSSTELLUNG

Sie finden alle Größen u. Marken, Kombinationen- u. Lieferwagen

D. BARAL PFORZHEIM
Westliche 63, Tel. 564.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. L.
Einlegesohlen.

Konto-Bücher

Notizbücher
in allen Größen
Auftragsbücher
Lieferscheinbücher
Wechselhefte
Quittungshefte
Mietverträge
Wirtschaftsbonbücher, Briefpapier
in Kassetten und Block
Büsten-Karten
zu haben in der

C. Meeh'sche Buchhandl., Neuenbürg

Einzug von Forderungen jeder Art durch Inkasso-Geschäft Postfach Neuenbürg.

Calmbach.

Zwei schön gelegene
2 Zimmer-Wohnungen
hat sofort billig zu vermieten.
Gebrüder Müller
beim „Auer“.